

Familiengottesdienst 19. Dez. 2010

Lesung Jesaja

11, 1-10 *Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai, ein neuer Trieb schießt hervor aus seinen Wurzeln. Ihn wird der HERR mit seinem Geist erfüllen, dem Geist, der Weisheit und Einsicht gibt, der sich zeigt in kluger Planung und in Stärke, in Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem HERRN. Gott zu gehorchen ist ihm eine Freude. Er urteilt nicht nach dem Augenschein und verlässt sich nicht aufs Hörensagen. Den Entrechteten verhilft er zum Recht, für die Armen im Land setzt er sich ein. Seine Befehle halten das Land in Zucht, sein Urteilsspruch tötet die Schuldigen. Gerechtigkeit und Treue umgeben ihn wie der Gürtel, der seine Hüften umschließt.*

Dann wird der Wolf beim Lamm zu Gast sein, der Panther neben dem Ziegenböckchen liegen; gemeinsam wachsen Kalb und Löwenjunges auf, ein kleiner Junge kann sie hüten. Die Kuh wird neben dem Bären weiden und ihre Jungen werden beieinander liegen; der Löwe frisst dann Häcksel wie das Rind. Der Säugling spielt beim Schlupfloch der Schlange, das Kleinkind steckt die Hand in die Höhle der Otter. Niemand wird Böses tun und Unheil stiften auf dem Zion, Gottes heiligem Berg. So wie das Meer voll Wasser ist, wird das Land erfüllt sein von Erkenntnis des HERRN. Wenn jene Zeit gekommen ist, dann wird der Spross aus der Wurzel Isais als Zeichen dastehen, sichtbar für die Völker; dann kommen sie und suchen bei ihm Rat. Von dem Ort, den er zum Wohnsitz nimmt, strahlt Gottes Herrlichkeit hinaus in alle Welt.

Geschichte

Von einem alten Mönch möchte ich Euch heute erzählen. Die Geschichte ist erfunden, aber ob sie wahr ist, müsst Ihr entscheiden. Wenn Ihr darin vorkommt, irgendwie und irgendwo, dann ist sie wahr.

Also, es war einmal ein alter Mönch, der hiess Bruder Melchior. Er lebte schon immer, so kam es ihm vor, in diesem Kloster. Das Kloster war aber weit älter als er. Er betete mit seinen Mitbrüdern in der wunderschönen, großen Klosterkirche. Und sonst arbeitete er seit Jahren im Klostergarten. Da war er meist allein und das mochte er. Er konnte seine Gedanken laufen lassen, wenn er die Kartoffeln hackte, die Möhren auszog und sie zur Küche brachte. Nur, wenn er die Schnecken aus dem Salat las, dann musste er aufpassen, dass seine Gedanken nicht auf frevelhafte Wege gerieten und er Gott Vorwürfe machte.

Über seiner Arbeit in den langen Jahren war sein Rücken krumm geworden. An den Händen hatte er Gicht, so konnte er den Spaten nicht mehr so fest fassen wie früher.

Täglich sang er mit seinen Brüdern in der Kirche die Psalmen, er hörte die Lesungen aus der Heiligen Schrift und er empfing die Eucharistie. In den letzten Jahren war es mit dem Kloster nicht so gut gegangen, einige hatten das Kloster verlassen, junge Brüder waren nicht so recht gekommen, das machte sie manchmal lustlos. "Was soll's denn noch mit uns Alten?"

Bruder Melchior hatte schon immer sehr eigene Gedanken gehabt. Die passten so gar nicht zu dem, was die klugen und gebildeten Priestertermönche lasen und predigten. Er war kein guter Mönch, das wusste er. Oft musste er sich zum Gottesdienst zwingen und seine Gedanken waren eher bei seinen Kartoffeln und Möhren als bei den Texten aus der Heiligen Schrift. Manchmal zweifelte er an Gott und seiner Güte. Wenn er über sein Leben nachdachte, fiel ihm manches ein, was nicht gut war. Manchmal sagte er sich: "So darfst du doch gar nicht denken, das ist doch gegen die Regel." Aber er hatte seinen eigenen Kopf und dem wollte er das Denken nicht verbieten.

An einem schönen Tag im Herbst kam der Vater Abt in den Garten. Er schaute sich alles an und freute sich an dem, was er sah. Viele Beete waren schon abgeräumt, bei Kartoffeln stand eine gute Ernte bevor, die Kohlköpfe machten sich so richtig breit und an den Rändern der Beete blühten Astern und die letzten Rosen. Die letzten Äpfel leuchteten und die Obstbäume waren gut gepflegt. Der Abt freute sich schon auf den guten Most und das Zwetschgenwasser, das der Bruder Kellermeister wohl zu bereiten wusste. Und auf das Sauerkraut freute er sich auch schon. Er lobte den Bruder Melchior. Der aber grub und grub, er hatte es nicht gern, wenn man ihn bei der Arbeit störte. Der Abt sagte: "Bruder Melchior, du hast so eine gute Hand für Pflanzen und die Blumen. Ich habe gedacht, es sei schön, wenn du in diesem Jahr an Weihnachten die Kirche schmückst."

Bruder Melchior erschrak. Nicht, dass er nicht gerne die Kirche schmückte, nein das nicht. Am Ernte-dankfest zum Beispiel machte er das immer sehr gern und im letzten Jahr konnten die Mönche und die Gemeinde den Altar fast nicht mehr sehen, so hatte er Blumen und Früchte aufgehäuft. Nein, dass er es an Weihnachten machen sollte, das gefiel ihm nicht. "Vater Abt," sagte er, "kannst Du das nicht einem anderen übertragen? Du weißt, ich kann mit Weihnachten so gar nicht recht was anfangen. Die vielen Gesänge und die lieblichen Geschichten, das ist so gar nichts für mich. Du weißt, Vater Abt, an Ostern oder Pfingsten, da schmücke ich gern, aber Weihnachten...?"

Der Abt redete ihm gut zu, sprach von der Geburt des Erlösers und den himmlischen Heerscharen, die das Gotteslob und den Frieden auf Erden sangen. Es half nichts, Bruder Melchior wollte nicht. So blieb dem Abt nichts anderes übrig, als das zu tun, was er nicht gerne tat, was aber manchmal sein musste: Er befahl. Und gegen einen Befehl vom Abt gab es keinen Widerspruch. Der Abt ging und ließ einen unzufriedenen Melchior im Garten zurück. Der grub und hackte, grub und hackte, heute heftiger, als er das sonst tat.

Die Wochen gingen ins Land. Im Kloster hatte es sich herumgesprochen, dass der Vater Abt dem Bruder Melchior befohlen hatte, in diesem Jahr die Kirche für das Weihnachtsfest zu schmücken. Seine Brüder wunderten sich, denn sie hatten Melchior oft sagen hören, er sei ein Osterchrist und kein Weihnachtschrist. So waren alle gespannt.

Weihnachten war da. Der Bruder Johannes, der Sigrist, hatte die Krippe aufgestellt, neue Kerzen auf die Leuchter gesteckt, einen Weihnachtsbaum gab es nicht in diesem Kloster, das war alte Tradition. Immerhin hatte der Bruder Johannes ein paar grüne Zweige vor die Statue der Gottesmutter gelegt. Nun wartete er darauf, dass Bruder Melchior endlich anfangen würde, zu schmücken, doch der ließ sich nicht sehen. Irgendwo draußen hörte Bruder Johannes es sägen und hacken. Er war besorgt, denn er kannte seinen Bruder Melchior seit vielen, vielen Jahren und er kannte auch seine manchmal seltsamen Gedanken.

Es war schon dunkel geworden und in einer Stunde sollte die Christvesper beginnen. Aber es war noch nicht geschmückt. Da ging die Tür auf, der Bruder Melchior in seinen Arbeitskleidern schob eine schwere Schubkarre herein. Irgendetwas lag darauf und war mit einem alten Sack zugedeckt. Dem Bruder Johannes wurde fast schlecht, denn von der Schubkarre und den Stiefeln des Bruder Melchior fielen große und kleine Erdbrocken und er hatte doch schon gefegt. Er rannte in die Abstellkammer, holte den Besen und begann, den ganzen langen Gang noch einmal zu kehren.

"He, Bruder Johannes, komm doch einmal und fass mit an." Johannes ging nach vorn, vor den Altar, wo Bruder Melchior seine Karre abgestellt hatte. Er hatte den Sack heruntergenommen und nun sah der Bruder Mesner den Kirchenschmuck. Es war ein Baumstumpf, ein dicker Baumstumpf. Er wusste, woher der kam: Im Frühjahr hatte er dem Bruder Melchior geholfen, einen Pflaumenbaum zu fällen, der nicht mehr recht trug. Und das hier musste der ausgegrabene Stumpf sein.

Sie fassten fest zu und hoben den Baumstumpf herunter. "Hierher kommt der" sagte er und deutete auf einen Platz vor dem Altar. "Aber da steht er doch im Wege, den Brüdern und dem Vater Abt." "Da steht er im Wege, das ist richtig, und er soll auch im Wege stehen. Da soll keiner unachtsam vorbeigehen können." Bruder Johannes fügte sich. An der Seite waren aus dem alten Baumstumpf ein paar Zweige gesprossen.

Die Christvesper begann. Feierlich zogen die Mönche immer zwei und zwei in die festlich beleuchtete Kirche. Aber an dem Platz, an dem sie sich vor dem Altar zu verneigen pflegten, stand der Baumstumpf. So mussten sie sich einen neuen Weg suchen, um den Baumstumpf herum. Manche waren deutlich ärgerlich, andere schmunzelten. Der Vater Abt, der als letzter kam, stutzte, dann verneigte er sich vor dem Baumstumpf, dann vor dem Altar.

Die Leute in der Gemeinde steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Ein seltsamer Schmuck, so ein Baumstumpf. Und eine Frau sagte: "Das war sicher der Bruder Melchior, der macht so was." Der Gottesdienst begann wie immer mit Psalmensingen, dann wurden die alten Verheißungen gelesen. Und als die Verheißung aus dem Jesajabuch gelesen wurde von dem Reis, das aus dem Stamm Isais hervorgeht, da verstanden viele, was der Bruder Melchior gemeint hatte.

Was nun geschah, hatte noch keiner erlebt: Der Vater Abt stand auf, mit einer Handbewegung gebot er dem Vorleser aufzuhören, trat an den Ambo und sprach mit seiner brüchigen Stimme. "Liebe Brüder und Schwestern, das seid ihr, das sind wir. Unser Kloster ist alt, viele von uns sind alt, aber", und er richtete sich auf. Ganz gerade stand er da und seine Stimme klang durch die ganze Kirche, "die Verheißung ist auch alt. Seht diese Triebe an dem alten Stamm, so werden auch wir noch Früchte bringen. Das ist Weihnachten. Amen."

Zu dem Priestermonch, der sich lange und gründlich auf eine Predigt über die Geheimnisse der Weihnacht vorbereitet hatte, sagte er: "Das ist Predigt genug, danach kommt keine mehr."

Da ging eine Bewegung durch die Mönche und die Gemeinde. Viele, die vorher mit gebeugtem Rücken da gesessen hatten, richteten sich auf, machten ihre Rücken gerade und sie sangen miteinander, dass es durch die Kirche klang.

Später, beim Abendessen, beim Nachtsch, stand der Abt auf, klopfte auf den Tisch und sagte nur: "Wir danken dem Bruder Melchior für seine Predigt." Und einige sagten laut und deutlich: "Amen."

Besinnung

Liebe Frauen und Männer,
ich weiss nicht, wie intensiv ihr euch auf Weihnachten freut. Ich weiss nicht, wie es in euren Herzen aussieht. Einige freuen sich ganz unbeschwert auf das Fest, und das ist auch gut so.

Andere hat es unter uns, oder eben nicht unter uns, weil sie zu Hause geblieben sind wegen ihrem Leid, die hätten Grund genug einen Wurzelstock in ihre Stube zu stellen anstelle des festlichen Christbaumes. Weil sie krank sind, oder weil sie ein schweres Jahr erlebt haben.

Oder ich denke an den Zustand der christlichen Kirche als Ganzes: Vielen kommt es so vor, dass die christlichen Gemeinden unserer Zeit nicht mehr dieselbe Ausstrahlungskraft haben wie früher.

In Asien, in Afrika, in Südamerika, da geschehen Erweckungen – aber bei uns tun sich viele Gemeinden schwer, wirklich Salz und Licht zu sein. Viele, die sich seit Jahren treu einsetzen, sind an einem Punkt, wo sie müde geworden sind, weil diejenigen, von denen sie gehofft haben, dass sie ihren Stab übernehmen, fortgegangen sind, fort in die Welt oder fort zu geschichtslosen Gemeinden, die lieber kein Erbe antreten.

Oder ich denke an die berufliche Zwickmühle, in der sich viele von uns befinden: Männer und Frauen, die vom Beruf sehr stark aufgefressen werden, von denen immer mehr verlangt wird – nur um dann irgendwann zu hören: Du bist zu teuer, zu intelligent, du weißt zu viel. Und dann stehst du mit 50, 55 da und du wirst - wüst gesagt - „entsorgt“. Der Baum, der so schön gewachsen ist, ein Stumpf ist er nur noch.

Andere sind müde geworden in ihren Beziehungen, als Ehepartner, als Eltern, als Grosseltern, als Töchter und Söhne. Enttäuscht, dass sich die Verheissungen Gottes in ihren alltäglichen Beziehungen nicht konkreter zeigen. Enttäuscht, weil sie die hohen Erwartungen, die sie in sich selbst gesetzt und die andere in sie gesetzt haben, nicht erfüllen können. Enttäuscht über eigene Verletzlichkeit, über Kommunikationsstörungen, über Hass- und Rachegefühle, die wir als zu Christusgläubige gehörige doch längst überwunden glaubten.

Der Stumpf – das sind auch Teile in mir und dir. Da bleibt nur eines. Mach es wie Bruder Melchior!

1. Spiel keine Weihnachtsidylle vor. Wehre dich. Stell nicht einfach goldig glänzende Kugeln hin, um deinen Schmerz zu übertünchen.

2. Grabe den Stumpf aus. Schau den Stumpf an. Stell ihn in den Weg. Rede darüber. Verbirg dich nicht. Sollen sie doch daran Anstoss nehmen – es sind auch solche da, die verstehen dich!

3. Wirf deinen Glauben nicht weg. Unser Herr Jesus wird eben in der Bibel nicht mit einer perfekt gebauten symmetrischen Nordmannstanne mit Engelshaar dran verglichen, sondern mit einem umgehauenen Stumpf, der neu treibt. Er ist der Schmerzensmann, er ist das unbehauste Kind, er ist der Freund der Elenden und Demütigen, er ist der Hoffnungsträger. Deshalb: Wenn du noch keinen Weihnachtsbaum gekauft hat, grab doch dieses Jahr im Wald einen Baumstrunk aus und meditiere ihn am heiligen Abend.

1 Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai, ein neuer Trieb schießt hervor aus seinen Wurzeln. **2** Ihn wird der Herr mit seinem Geist erfüllen, dem Geist, der Weisheit und Einsicht gibt, der sich zeigt in kluger Planung und in Stärke, in Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem Herrn.

Amen.

S. Zolliker